

Ein spätmittelalterlicher Samthülleneinband im Hildesheimer Domschatz

Jochen Bepler hat meine Begeisterung für unscheinbare textile Überreste immer mit Wohlwollen, wahrscheinlich hin und wieder mit Verwunderung, und lange Jahre – im Wortsinne – etwas von oben herab beobachtet. Zu seinem „Hochsitz“ im Büro der alten Dombibliothek am Pfaffenstieg führten zwei Stufen, die sich ideal als Sitzgelegenheit anboten. Davor konnte man alte und weniger alte Stoffe auf dem Fußboden ausbreiten, und dann wurde darüber, und über Gott und die Welt, diskutiert und philosophiert. Auch dieses Buch und seine textile Hülle möchte ich Jochen Bepler symbolisch zu Füßen legen. Vielleicht, ich hoffe es, hätte er seine Freude daran gehabt.

Nicht im Bestand der Dombibliothek, sondern im Hildesheimer Domschatz ist ein Epistolar/Evangelistar für die Festtage erhalten, das an mehreren Stellen auf das Jahr 1520 datiert ist.¹ Die Handschrift besteht aus 40 Pergamentblättern und misst 27 mal 20 cm. Der Text ist schlicht gehalten und mit einfachen Lombarden in Rot und Blau geschmückt, der Holzdeckeleinband mit weißem Leder² bezogen. Die Handschrift an sich ist unspektakulär, bemerkenswert ist allerdings ihr Samtüberzug (Abb. I, 6).

Dieser besteht in erster Linie aus einem großen Stück eines ungemusterten, heute braunen Samtgewebes, das in voller Webbreite verarbeitet wurde.³ Die Kettfäden verlaufen quer zum Buchrücken, so dass die Hülle an ihrem oberen und unteren Rand mit der Webkante

Für vielfältige Hilfe beim Verfassen dieses Textes danke ich Gerhard Lutz, Dommuseum Hildesheim, und Michael Peter, Abegg-Stiftung, Riggisberg.

1 Marlis STÄHLI: Die Handschriften im Domschatz zu Hildesheim. Wiesbaden, 1984 (Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen, 7), S. 167–169; Marlis STÄHLI: Die Handschriften des Hildesheimer Domschatzes. In: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim 50 (1982), S. 83–94, bes. S. 91, 93 und 94; Victor H. ELBERN und Hans REUTHER: Der Hildesheimer Domschatz. Hildesheim, 1969, S. 67 Nr. 67 (die Hinweise auf die ältere Literatur sind ein Versehen und beziehen sich auf das Antependium DS 66).

2 Wahrscheinlich Schweinsleder.

3 Ungefähre Maße des Gewebeabschnittes H. 52 cm, B. 56 cm (Webbreite). Ungemustertes, geschnittener Samt mit Grund in abgewandeltem Körper 3/1 über 1 und 2 Schusseinträge. – Kette: 3 Hauptkettfäden zu 1 Florkettfäden; Hauptkette Seide, wohl Z-Drehung, dunkelbraun; Florkette Seide, wohl Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, dunkelrot (zu braun verfärbt); ca. 90 Haupt- und 30 Florkettfäden/cm. – Schuss: 3 Schusseinträge auf 1 Samtrute; Seide, ohne erkennbare Drehung, altrosa; ca. 60 Schusseinträge und 20 Samtruten/cm. – Webkanten an beiden Seiten erhalten, 10 mm breit. Material: von außen nach innen 0,5 cm Seide, ohne erkennbare Drehung, grün, doppelt; 0,5 cm Seide, ohne erkennbare Drehung, altrosa, doppelt. Bindung: Körper 3/1 S-Grat über abwechselnd 1 bzw. 2 Schusseinträge.

abschließt (Abb. 2, 3). Das Stoffstück wurde links und rechts um je ein paar Zentimeter eingeschlagen und die Innenfläche dann mit drei verschiedenen Geweben gefüttert: Ein blass rosafarbenes Leinengewebe bedeckt die Innenseiten der Buchdeckel,⁴ ein hellroter gemusterter Seidendamast den oben über das Buch hinausragenden Teil des Samtes⁵ und ein blauer Halbseidenatlas den unteren Überstand.⁶ Dieser ist mit 20 cm rund dreimal so lang wie der obere. Fadenreste, die sich in regelmäßigen Abständen entlang der Unterkante und entlang der einen vertikalen Kante erhalten haben, lassen vermuten, dass der untere Überstand einst mit einem Schmuck versehen war. In Leinengewebe und Halbseidenatlas ist eine Aussparung für den Buchrücken eingearbeitet, so dass die beiden Buchdeckel in die Hülle eingeschoben werden konnten. Oberstoff und Futter der Hülle wurden anschließend parallel zur oberen und unteren Kante des Buches mit Hinterstichen abgenäht und das Buch so fixiert.⁷ Schließlich sind zwei durchbrochene Silberschließen durch die Samthülle hindurch auf die Buchdeckel aufgenietet worden.

Eine Kategorisierung solcher und ähnlicher Buchhüllen ist bereits mehrfach unternommen worden, allgemein anerkannte Begriffsdefinitionen haben sich aber bisher nicht durchgesetzt.⁸ Einerseits lag der Fokus immer wieder auf den Beutelbüchern oder engl. *girdle books*, jenen Einbänden also, deren am unteren Schnitt lang überstehende Enden zum Tragen in der Hand oder am Gürtel ausgebildet sind. Andererseits ist die Zahl der erhaltenen Bücher mit textilen Hülleneinbänden relativ gering und zudem variieren diese beträchtlich in ihren Einzelheiten. Auch wenn im Hildesheimer Fall der Überstand der Einbandhülle am unteren Schnitt erheblich länger ist als am oberen, gibt es keine Hinweise – zum Beispiel Falten oder Abnutzungsspuren – darauf, dass er tatsächlich zum Tragen des Buches verwendet worden wäre. Es scheint deshalb richtig, von einem Hülleneinband⁹ zu sprechen.

Hülleneinbände haben zunächst schützende, wenn sie aus kostbarem Material gefertigt worden sind, aber vor allem schmückende Funktion. Dies dürfte auch beim Hildesheimer Lektionar der Fall gewesen sein. Der heute braune Samt war ursprünglich von leuchtend dunkelroter Farbe, wie die auf die Buchdeckelinnenseite umgeschlagenen und dort vor Licht geschützten Streifen noch zu erkennen geben (Abb. 1, 2). Eine solche Veränderung von Rot zu Braun ist nicht ungewöhnlich¹⁰ und liegt im verwendeten Farbstoff, offen-

4 Leinwandbindung. – Kette und Schuss nicht unterscheidbar, beide Leinen, Z-Drehung, gelblich-rosa; 16–17 Kettfäden und 16–17 Schusseinträge/cm.

5 Seidendamast in 5-bindigem Kett- und Schussatlas mit Steigungszahl 2. – Kette: Seide, schwache Z(?) -Drehung, rot; ca. 85 Kettfäden/cm. – Schuss: Seide, ohne erkennbare Drehung, rot; ca. 45 Schusseinträge/cm.

6 7-bindiger Kettatlas mit Steigungszahl 4. – Kette: Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, blaugrün (vereinzelt altrosa); ca. 90 Kettfäden/cm. – Schuss: Leinen, Z-Drehung, blau; ca. 35 Schusseinträge/cm. – Webkante an einer Seite erhalten, ca. 6 mm breit. Material: von außen nach innen 36 Kettfäden gelb, 2 rosa, 1 blau, 2 rosa, 1 blau, ca. 40 gelb, alle Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung. Bindung: 7-bindiger Kettatlas mit Steigungszahl 4.

7 Nähfäden für alle Nähte: Seide, Zwirn S aus 2 Fäden S-Drehung, rot und grün, oft doppelt verwendet.

8 Dies gilt nicht zuletzt für die deutsche Terminologie, vgl. János A. SZIRMAI: *The Archaeology of Medieval Book-binding*. Aldershot u.a., 1999, S. 234 mit Anm. 39 auf S. 280–281.

9 Vgl. die Definition bei Ursula BRUCKNER: *Über das Beutelbuch und seine Verwandten – der Hülleneinband, das Faltbuch und der Buchbeutel*. In: *Gutenberg-Jahrbuch* 72 (1997), S. 307–324, bes. S. 308. Im Englischen ist *che-mise binding* der am häufigsten verwendete Begriff.

10 Vgl. Judith H. HOFENK DE GRAAFF: *The Colourful Past. Origins, Chemistry and Identification of Natural Dyestuffs*. Riggisberg und London, 2004, S. 141–154, bes. 147.

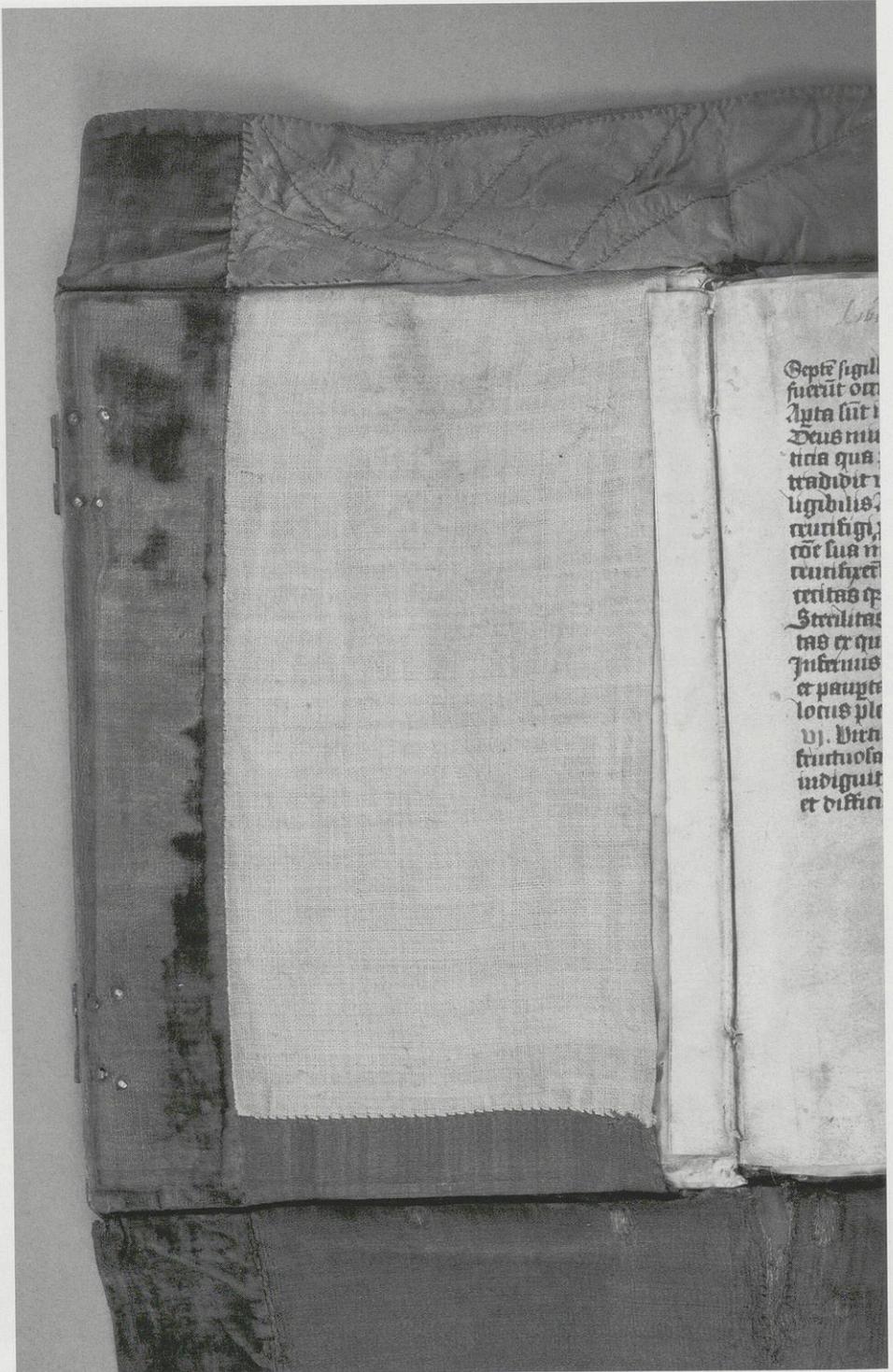


Abb. 2: Innenseite des Vorderdeckels

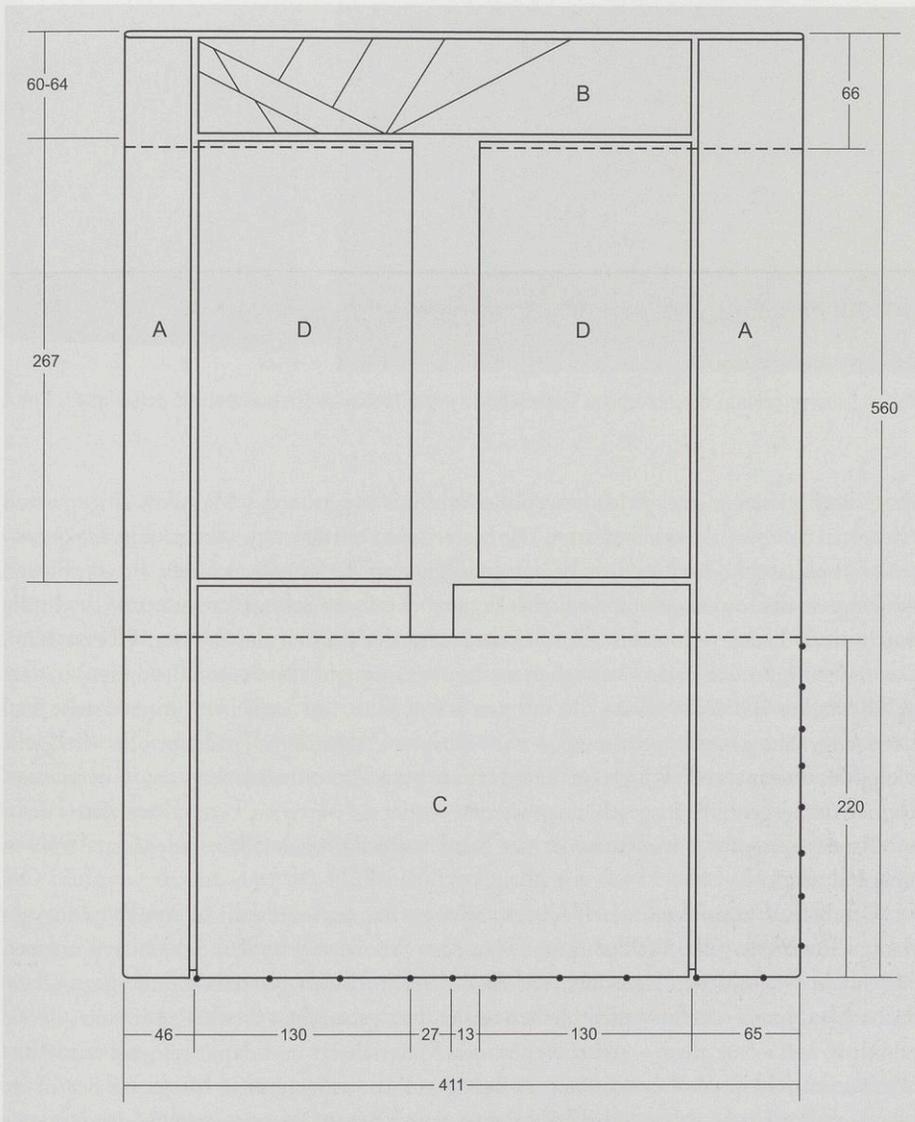


Abb. 3: Hülleneinband; Schemazeichnung der Innenseite, mit Maßangaben (in mm);
A Samt; B Damast; C Halbseidenatlas; D Leinen

sichtlich einem Rotholz, begründet. Denn während Insektenfarbstoffe wie Kermes sehr dauerhaft und nicht zuletzt deswegen auch teuer sind, entfärbt sich rotholzgefärbte Seide unter Einfluss von Licht und Sauerstoff verhältnismäßig rasch, weg vom bläulich-roten Ausgangston hin zu einem gelblichen Braun- oder gar Beigeton.

Die dunkelrote Samthülle muss, zusammen mit den silbernen, wahrscheinlich ehemals vergoldeten Ganzmetallschließen (Abb. 4), eine prächtige Wirkung gehabt haben. Letztere sind mit einfachem, mehrfach profiliertem Maßwerk durchbrochen gearbeitet. Scharnier-

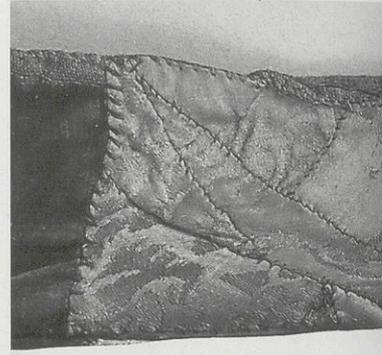
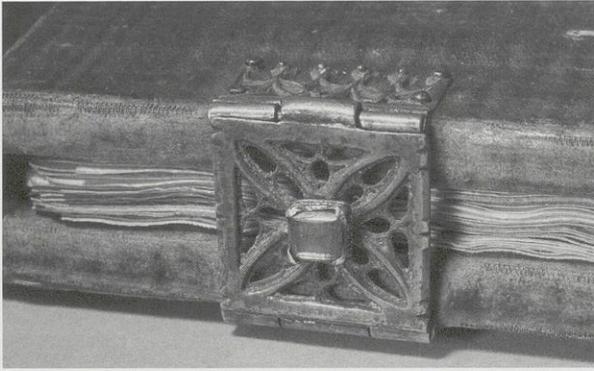


Abb. 4: Silbervergoldete, durchbrochene Schließen, mit je vier Nieten an den Buchdeckeln befestigt

platte und Stifflager sind gleich ausgebildet und mit je vier in das Maßwerk eingepassten Nieten an den Buchdeckeln befestigt. Die Haften sind mittig mit je einem viereckig gefassten Halbedelstein oder Glasfluss besetzt; derjenige an der oberen Schließe ist von blauer, derjenige an der unteren von roter Farbe. Ergänzt wurde die Schmuckausstattung der Hülle durch einen heute verlorenen dekorativen Besatz der Kanten des unteren Überstandes. Davon sind nur noch Fadenreste erhalten, die aber immerhin noch erschließen lassen, dass in Abständen von 2,2–4,5 cm am unteren Rand zehn, am seitlichen hinteren acht Mal etwas angenäht gewesen sein muss – zum Beispiel Zierknöpfe, Troddeln oder vielleicht auch Metallelemente.¹¹ Ringe für eine Schnur zum Zusammenziehen des Überstandes können demgegenüber ausgeschlossen werden – oder sie wären nie benutzt worden – denn wie bereits festgestellt weisen weder der Samt noch das blaue Halbseidenfutter Spuren einer Faltung auf.

Das blaue Futter des unteren Überstandes ist ungemustert und in Atlasbindung gewebt, seine breite gelbe Webkante mit blau-rosa Streifen bildet den dekorativen unteren Abschluss. Die seidenen Kettfäden verleihen dem Stoff eine glänzende und glatte Oberfläche. Die leinenen Schussfäden bleiben unsichtbar, geben dem Gewebe aber eine gewisse Stabilität und – vor allem – reduzieren seinen Materialwert und damit seinen Preis. Ähnlich anspruchsvoll, aber beschränkt in Bezug auf die eingesetzten Mittel ist der obere Überstand gefüttert. Neun Abschnitte eines rosafarbenen, gemusterten Seidendamastes sind, offensichtlich aus einem ungünstig geformten Stoffrest genommen, so zu einem Rechteck zusammengesetzt, dass die unregelmäßig verteilten Verbindungsnähte fast stärker hervortreten als das Muster (Abb. 3, 5). Dieses besteht aus geschweiften, reihenweise nebeneinander angeordneten Kielbogenrosetten, die ein Mittelmotiv umschließen, das von radial gestellten Blüten umrahmt wird. Zwischen den Rosetten stehen ebenfalls vegetabile

11 Zierknoten sind zum Beispiel an den vier Ecken eines Hülleneinbandes in Den Haag (Koninklijke Bibliotheek, Ms. 135 J 55; Stundenbuch, Valencia, um 1460), erhalten; vgl. Jan STORM VAN LEEUWEN: The Well-shirted Bookbinding. On chemise bindings and

Hülleneinbände. In: Ton Croiset VAN UCHELEN, Koert VAN DER HORST und Günter SCHILDER (Hrsg.): *Theatrum Orbis Librorum. Liber Amicorum* presented to Nico Israel on the occasion of his seventieth birthday. Utrecht, 1989, S. 277–305, hier Abb. 2 auf S. 279.



Abb. 5: Gemusterter Seidendamast, Futter des oberen Überstandes

Formen, erkennbar sind wieder radial gestellte Blättchen und eine horizontalsymmetrische Nelkenblüte.¹² Es handelt sich also um einen der damals weit verbreiteten, in der Forschung oft mit dem Begriff „Granatapfelmuster“ bezeichneten Dekore. Das Muster gibt den Damast als charakteristisches Erzeugnis der norditalienischen Seidenweberei der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu erkennen, es ist der einzige der am Hülleneinband verwendeten Stoffe, der zeitlich genauer eingeordnet werden kann. Gut vergleichbar sind beispielsweise die von Albrecht von Brandenburg für den Halberstädter Dom gestifteten liturgischen Gewänder. Sie datieren aus dem frühen 16. Jahrhundert, bestehen aber aus Seidendamasten, deren Musterung zu jener Zeit bereits altertümlich oder zumindest sehr traditionell war.¹³

Weder von den verwendeten Geweben noch von der Art der Verarbeitung her gibt es also Hinweise darauf, dass der Hülleneinband nicht, wie die Handschrift auch, aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts stammen könnte (Abb. 1). Im Gegenteil, Handschrift und Hülleneinband dürften gleichzeitig entstanden sein, die Samthülle also zur Originalausstattung des Lektionars gehört haben.¹⁴ Auch Veränderungen am Einband sind keine festzustellen; das Schadensbild vor der Konservierung 1988 umfasste nur typische Gebrauchsspuren.¹⁵

Nur 13 noch im weitesten Sinne als mittelalterlich zu bezeichnende Hülleneinbände aus textilem Material sind bisher publiziert worden.¹⁶ Bis auf einen, den ältesten, der in

12 Horizontalsymmetrie ist bei solchen Mustern so ungewöhnlich, dass vielleicht an einen Webfehler (Wechsel der Leserichtung des Musters) gedacht werden muss.

13 Barbara PREGLA: Blauer Ornat, gestiftet von Albrecht von Brandenburg. In: Harald MELLER, Ingo MUNDT und Boje E. Hans SCHMUHL (Hrsg.): Der Heilige Schatz im Dom zu Halberstadt. Regensburg, 2008, S. 278–281 mit Klapptafel 2.

14 STÄHLI 1984 (wie Anm. 1) vermutet, dass die Hülle im 17. Jahrhundert hinzugefügt worden ist.

15 Die Konservierungsarbeiten beschränkten sich auf eine Trockenreinigung und eine nähtechnische Sicherung

der Risse und Fehlstellen (Konservierungsbericht, Archiv des Dommuseums Hildesheim).

16 Zählung nach STORM VAN LEEUWEN 1989 (wie Anm. 11), S. 287–295, Frederick BEARMAN: The Origins and Significance of Two Late Medieval Textile Chemise Bookbindings in the Walters Art Gallery. In: The Journal of the Walters Art Gallery 54 (1996), S. 163–187, hier S. 166 und Appendix I, S. 183–184, sowie nach SZIRMAI 1999 (wie Anm. 8), S. 234–235, wobei der Einband in Princeton (Princeton University Library, Robert Garrett Collection MS 141) aufgrund seiner Stickerei später zu datieren sein dürfte.

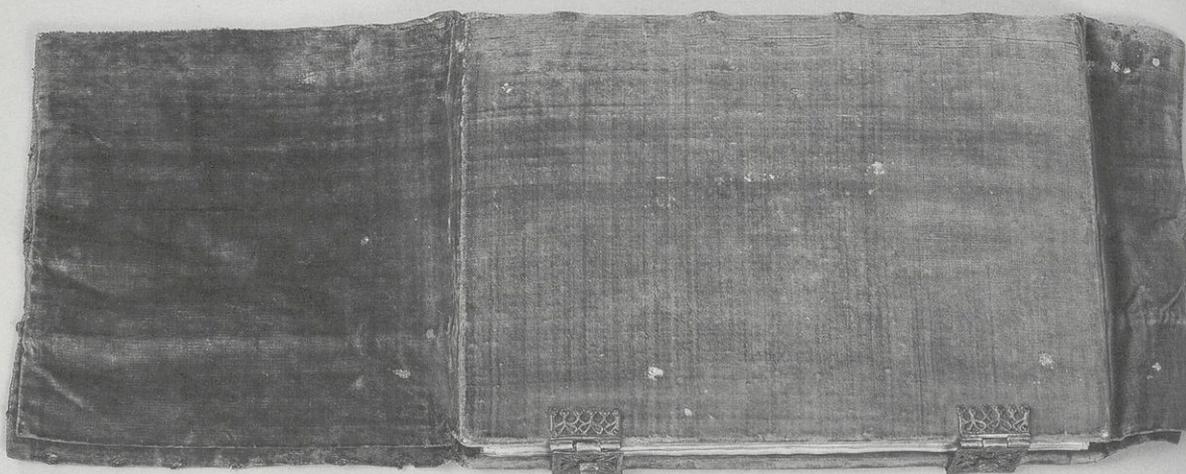


Abb. 6: Hülleneinband aus heute braunem, ehemals dunkelrotem Samt; Vorderseite

blauem Atlas und mit goldgestickten Fleurs-de-Lis das französische Wappen aufnimmt,¹⁷ sind sie alle aus rotem oder purpurfarbenem Samt gearbeitet, und es handelt sich fast immer um ausgesprochen anspruchsvolle Handschriften, die zusätzlich zu ihrem Einband so geschmückt sind. Illuminierte Stunden- und Gebetbücher, in zumindest drei Fällen aus königlichem Besitz, zählen dazu, eine reich illustrierte Handschrift zur königlichen Regierungskunst¹⁸ oder prunkvolle, im Doppel und in der Art von Chirographen ausgefertigte Urkundenschriften von Henry VII. von England.¹⁹ Dass gerade diese kostbaren und hochgeschätzten Handschriften ihre ebenfalls kostbaren textilen Hüllen über die Jahrhunderte haben bewahren können, ist nicht verwunderlich. Im normalen Bücheralltag dagegen dürfen die Überlieferungschancen eines so unpraktischen und allein aufgrund seines Materials

17 Paris, Bibliothèque Nationale, Arsenal, ms. 1186 Rés. (sog. Psalter der Blanche von Kastilien; Paris, 1. Viertel 13. Jahrhundert); Buchhülle um 1377; Sabine CORON und Martine LEFÈVRE: *Livres en broderie. Reliures françaises du Moyen Âge à nos jours*. Paris, 1995, S. 48–49 Kat. Nr. 3.

18 Oxford, Christ Church College, MS 92 (Walter de Milimete, *De nobilitatibus, sapientibus, et prudentibus regum*; London, 1326), Hülleneinband aus gemustertem, goldbrotschierem Samt, um 1430–1440; Giles BARBER: *Textile and Embroidered Bindings* (Bodleian Picture Books, Special Series, 2). Oxford, 1971, S. 4 und Pl. 1. Farbabbildung des Samtes bei Justin REAY: *Boy's Toys*

and the Castle of Love. Ideas for a Young Prince in MS 92. In: *Christ Church Library Newsletter* 6/2 (2010), S. 5–11, hier S. 9. – Für Hilfe bei der Datierung des Samtes danke ich Michael Peter, Riggisberg.

19 *Foundation Indentures für die Kapelle Heinrichs VII. in Westminster Abbey, 1504*. London, The National Archives, Exchequer E 33/1, mit Gegenstück in London, British Library, Harley MS 1498 bzw. London, The National Archives, Exchequer E 33/2, mit Gegenstück in London, St. Paul's Cathedral Library; alle vier mit den gleichen Hülleneinbänden aus ungemustertem Samt mit Futter aus rosafarbenem Seidendamast. Vgl. BEARMAN 1996 (wie Anm. 16), Abb. 7 auf S. 169.

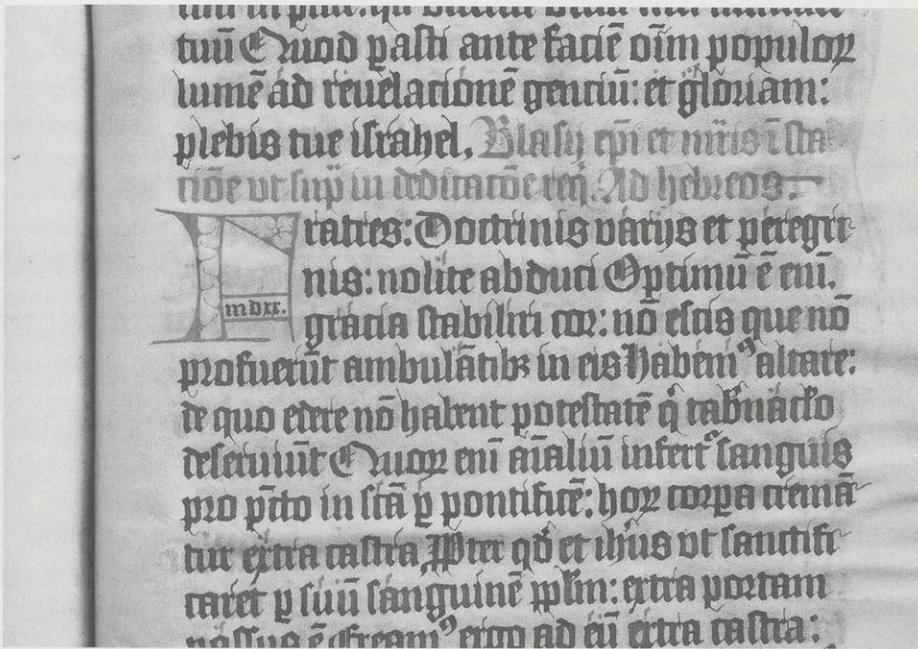


Abb. 7: Initiale und Textanfang zu Blasius (fol. 38r), mit Datierung *mdxx*

verschleißanfälligen Einbandes nicht allzu hoch eingeschätzt werden. Zudem besitzen die Bücher unter ihren Hüllen in aller Regel normale und sauber ausgearbeitete Einbände, so dass ein Verlust des Überzuges keineswegs einer Nutzungseinschränkung gleichkam.²⁰ Sehr selten waren textile Hülleneinbände im ausgehenden Mittelalter wohl nicht, denn in schriftlichen Quellen wie Nachlassinventaren oder Bibliothekskatalogen sind sie häufig identifizierbar, und auch auf spätmittelalterlichen Miniaturen und Tafelbildern findet man sie öfter dargestellt.²¹

Bisher nicht beschrieben wurde ein textiler Hülleneinband für eine liturgische Handschrift wie das Lektionar in Hildesheim, und an dieser Stelle muss offen bleiben, ob es sich in der Tat um einen Einzelfall handelt oder ob Belege für derart gebundene Epistolare/Evangelistare sehr wohl zu finden wären. Man kann die Hülle jedenfalls als Ersatz für einen Schmuckeinband verstehen, wobei im konkreten Fall die zwar einen gehobenen Anspruch bezeugende, aber nicht erstklassige Materialwahl für die Hülle – ein Samt, der nicht farbecht ist, ein zweitverwendeter Damast und ein Halbseidenatlas, dazu noch die nicht übermäßig sorgfältige Näharbeit – der unprätentiösen Handschrift zu entsprechen scheint.

20 Vgl. z.B. London, British Library, Add MS 49999 (Stundenbuch des William de Brailes; Oxford, um 1240), mit Einband des 15. Jahrhunderts, auf dem sich der Abdruck einer textilen Hülle erhalten hat. SZIRMAI 1999 (wie Anm. 8), Anm. 12 auf S. 278, und

für weitere Beispiele STORM VAN LEEUWEN 1989 (wie Anm. 11), Anm. 12 auf S. 303.

21 Vgl. SZIRMAI 1999 (wie Anm. 8), S. 235, und die Auflistung bei STORM VAN LEEUWEN 1989 (wie Anm. 11), S. 281–284.

Im 17. Jahrhundert lag das Buch in St. Michael in Hildesheim, wie ein Besitzvermerk und ein Nachtrag, beide von der Hand des Abtes Johannes Jacke (reg. 1614–1668), belegen. Dass die Handschrift aber tatsächlich für das Kloster geschrieben worden ist, ist kaum anzunehmen, werden doch die beiden Märtyrerheiligen Abdon und Sennen als Patrone bezeichnet (fol. 25r) und ist – neben *Dedicatio ecclesiae* – nur für Blasius eine *statio* erwähnt (fol. 38r, Abb. 7), während Michael keine entsprechende Benennung erfährt und zum Beispiel Bernward nicht einmal erwähnt wird.²² Abdon und Sennen ist ein seltenes Patrozinium im deutschen Sprachraum, jedoch war ihnen neben Maria und dem Hauptpatron Blasius die Kirche des Benediktinerklosters in Northeim geweiht.²³ Zum mitten in der Stadt Northeim gelegenen Kloster passt auch, dass die Prozession am Freitag nach Fronleichnam als *circuitus civitatis* bezeichnet wird (fol. 19v, Abb. 1). Das Kloster Northeim, das zur Bursfelder Kongregation gehörte, geriet rasch in den Strudel der Reformation, so dass die noch Ende des 15. Jahrhunderts begonnene neue Klosterkirche nicht mehr vollendet werden konnte und bald nach der Mitte des 16. Jahrhunderts keine Mönche mehr dauerhaft in Northeim wohnten.²⁴ Der letzte Northeimer Professe, der 1572 ins Amt gewählte Abt Jakob Bruns, verstarb zwischen 1617 und 1619 in St. Michael in Hildesheim,²⁵ so dass sich auch der Weg der Handschrift dorthin zwanglos erklären lässt.²⁶ Nach der Säkularisation muss sie, wie so viele andere Schätze aus St. Michael auch, im Verlauf des 19. Jahrhunderts in den Domschatz gelangt sein.²⁷

Mit dem Festtagslektionar ist also eine Handschrift des frühen 16. Jahrhunderts, mit- samt ihrem textilen Hülleneinband, intakt erhalten geblieben. Ihre Herkunft aus Northeim wird von berufener Seite noch zu verifizieren sein. Der Charakter einer unpräzisen, aber immerhin auf Pergament geschriebenen liturgischen Gebrauchshandschrift, die mit der dunkelroten Samthülle, den silbervergoldeten Schließen und den verlorenen Quasten (?) eine sorgfältige, wenn auch nicht übermäßig luxuriöse Ausstattung erhalten hat, passt in die Bemühungen um eine angemessene Pflege der althergebrachten Traditionen noch am Vorabend der Reformation. Vielleicht weil kaum mehr Zeit blieb, die Handschrift auch wirklich in Gebrauch zu nehmen, hat ihr Hülleneinband überleben können, so dass er heute zu einem isolierten und deshalb umso wichtigeren Zeugnis für eine einst nicht nur im fürstlichen Umfeld verbreitete Form des Einbandschmuckes geworden ist.

22 STÄHLI 1984 (wie Anm. 1), S. 167 und 168.

23 Jürgen ASCH: Northeim, St. Blasius. In: Ulrich FAUST (Hrsg.): Die Benediktinerklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen (*Germania Benedictina*, 6), St. Ottilien, 1979, S. 363–385, hier S. 363.

24 Christof RÖMER: Der retardierte Untergang der Calenberger Benediktinerklöster und Bursfeldes Weg zu einem evangelischen Kloster 1542–1602. In: Hans OTTE (Hrsg.): Evangelisches Klosterleben. Studien zur Geschichte der evangelischen Klöster und Stifte in Niedersachsen (Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens, 46). Göttingen, 2013, S. 119–152, hier S. 132–138.

25 Ebd., S. 148.

26 Das Northeimer Bücherverzeichnis von 1592 (Hermann HERBST: Zur Geschichte der Bibliothek des St. Blasiusklosters zu Northeim. In: Braunschweigisches Magazin 233 [1927], S. 65–72) listet keine liturgischen Bücher sondern ausschließlich Bibliothekshandschriften und –drucke auf.

27 In Johann Michael KRATZ: Der Dom zu Hildesheim, seine Kostbarkeiten, Kunstschätze und sonstige Merkwürdigkeiten (Der Dom zu Hildesheim, 2). Hildesheim, 1840 ist die Handschrift noch nicht verzeichnet; auf fol. 1r und 40r trägt sie allerdings Vermerke von seiner Hand. Vgl. auch oben Anm. 1 die Bemerkung zu ELBERN/REUTHER 1969.